

Nebrner Anzeiger

Katastrophen-Sommer!

„Es wird häufig besser und besser...“ um mit den in den letzten Tagen verstorbenen Kanceler Kropfsteiner und „Mander-Dollor Coué zu sprechen. Leider dürfte uns dieses Sprüchlein gegen den gewaltigen Ansturm der Naturgewalten nur wenig nützen. Wir müssen uns daran fügen, daß dieser Sommer des Mißwergens uns nicht nur wirtschaftliche und politische Katastrophen in Höhe und Fülle gebracht, sondern auch durch den Weitergang unbeschreiblichen Schanden angefügt hat, dessen eigentliche Auswirkungen wir in der Allgemeinheit erst im Herbst und im kommenden Winter durch Steigen der Preise für Nahrungsmittel usw. am eigenen Leibe spüren werden. Inzwischen leiden die unglücklichen Volksgenossen in den vom Weiterkathrophen heimgeführten deutschen Landstrichen unangeführt unter der Ueberfülle des Nahrungsmittels, das ihnen ihre Häuser, ihr Vieh und ihre mühselig angebaute Feldfrucht hinangrafft. Wer auch nur einen Blick auf die unendliche Wäldersee zu werfen Gelegenheit hatte, wie sie sich an Obst und Elbe, am Rhein und mehreren seiner Hauptnebenflüsse ausbreitet und alles Lebende in sich verschlingen hat, der kann den unglücklichen Jammern der tausend und aber tausend armer Menschen begreifen, die verweist nach dem Himmel und beneideten mit Recht auf die allgemeinere glücklichere Lage des Reiches und seiner Wirtschaftskräfte nur in sehr geringem Maße solche Anteil werden kann. Was müssen die wirtschaftlich wohlgeleiteten Spenden von privater Seite, was müssen selbst die gewöhnlichen Hilfsmaßnahmen von reichem und landsbesitzender Seite, — es ist ein Ding der Unmöglichkeit, auch nur zeitliche Teile des Zerfallenen den unglücklichen Opfern dieses verheerendsten aller Sommer der letzten fünfzig und mehr Jahre zu ersetzen. Unablässig steigen



Die Hochflut an der Oder. Abblidungsbildung von Danum im Kreise Königsberg 1911.

Bände regen sich überall, die Unglücksfälle von der bescheidenen Scholle, von den grünen Wäldern, von den Büschen hängen und Stielen abzurollen. Die Sonne leuchtet mit all seiner Macht, mit seiner Arme Kraft gegen die Gewalt, die dem Himmel herab Ansturm und Zerlöschung niederschleut, wie ein die erregte Lebona sich und Schmelze auf das fäulende Sodom. — Die Sonnenlede sollen an all diesem Ansturm nicht teilhaben! Es gibt viele Ausstellungen, die je nach Veranlassung geplant werden können, od

ne nun „wissenschaftlich“ begründet sind, wie die Hypothese von den Sonnenflecken, oder ob sie aus kindlich gläubigen Dingen entspringen, wie jener Mysterium eines modernen Brochens, der zur Sache aufzudeck, weil die „Sinnst“ unmitttelbar bevorstünde. Synthesen aber wälten die Naturkräfte weiter ihres furchtbaren Amtes und kümmern sich recht wenig um die armeneligen Auslegungserichte der kleinen Menschen dort drauten auf der Erde. Schrecklich für die Welt in einem Bericht von Berlin in eine zusammenfassende Gruppe darstellte. Ausländer und rasche 14 Frauen und unglückliche Ankleben aus der Freude des Lebens hinweg, ließ noch weit mehr auf ein langes Siechtum hin zu streben oder nur fürs Leben zum Krüppel werden. Was Gutes, in den Gegenstand um Leipzig, Chemnitz und Glauchau wurde vom gleichen Tage ein furchtbarer Jagdschlag gemeldet, der die gesamte Ernte dieses Landstriches in wenigen Minuten zerstörte. Im Nienobische vermittelten gewaltige Vollenbrüche, die überall Hochwasser mit sich brachten. Wege und Steine, menschliche Siedlungen und ganze Dörfer. Nicht viel anders erlang es Schicksalungen und der Guburger Gegend. Diese Abwesenheit der Natur sollte uns in unser materialistischen Zeitalter doch zu denken geben. Eben wir nicht alle zu gewöhnlicher Zeit unter dem Einfluß dieser geheimnisvollen Mächte, die zu mehren als unser Verständnis und das menschliche Auge unserer Götter bisher noch nicht ausgereicht hat!

Am das Minderheitenproblem.

Wenn wir vom Minderheitenproblem sprechen, glauben wir seit dem Unglücksstöße von Versailles, der uns an allen Ecken und Ranten beraubte und unser Vaterland nicht nur zerstückelte, sondern ihm auch seine wichtigsten Grenzmarken entzog, naturgemäß eine fast unerträglichen Zustände zur Deutlichkeit zu stellen, die unsere abgetrennten Volkssteile im Osten und Westen, im Norden und Süden unserer deutschen Heimat unter der Bergewaltigung und Bedrückung einer brutalen Volksmehrheit zu ertragen haben. Um so erschauerlicher mag man dann zunächst sein, wenn uns die Nachricht zutraf, daß das deutsche Reichsministerium des Innern zur Zeit der Verlegung der Frage einer geistlichen Regelung der kulturellen Minderheiten beauftragt ist. Es sollen mit den einzelnen Ländern über diese Regelung Verhandlungen gepflogen werden, die den in untern Grenzen wohnenden Angehörigen der verschiedenen fremdsprachigen Minderheiten zugute kommen sollen. Gerechtigkeit über alles! Wir wollen keinesfalls denartige Verhandlungen als unzulässig bezeichnen, meinen aber, daß unsere ihnen lebenden Deutschen in den abgetrennten Gebieten sehr alles andere als eine gerechte Beurteilung ihrer Angelegenheiten und von keinem jg. erregten Verlangen nötig machenden Rechte finden. Das ist um so billiger, wenn man bedenkt, daß die in deutschen Grenzen lebenden Angehörigen ausländischer Minderheiten zahlenmäßig nur wenig sind gegenüber den Deutschen und Abertausend dem Mutter- und Vaterlande schmählich entzerrnen Deutschen. Es ist sehr interessant einmal hier die annähernd geistlichen Zahlen zu erfahren, die die Minderheiten in Deutschland erfassen. Nach einer Aufzählung des österreichischen Bundesamtes für Statistik

umfaßt Deutschland, oder besser gesagt das „Deutsche Reich“ bei einer Gesamtbevölkerung von 61 440 000 Seelen, von denen 59 060 000 oder 96,14 Prozent Deutsche sind, folgende Minderheiten: Holländer 150 000 (0,24 Prozent), Polen 1 100 000 (1,20 Prozent), Tschechen 110 000 (0,18 Prozent), Russen und Ukrainer 200 000 (0,33 Prozent), Juden 570 000 (0,90 Prozent) und verlassene 250 000 (0,41 Prozent). Die Anstellung einer derartigen Statistik macht in sich selbst nach der Richtung, ob der eine oder andere Volkspolster einmal als Minderheit betrachtet werden kann, oder überhaupt betrachtet werden will. Daneben arbeitet die Statistik stets im Interesse gewisser Politik, für die gerade die eine oder andere Umdeutung der fäulenden zur Verfügung stehenden Zahlen zweckmäßig erscheint.

Gewinnbeteiligung?

Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter. Eine ganze Reihe von Jahrzehnten hat man sich mit der praktischen Lösung der Frage abgemüht, ob und in welcher Weise die Unternehmer ihre Angestellten und Arbeiter an den Erträgen der Produktion teilnehmen lassen sollen und was es mit der Ausbittung von Gewinnanteilen, mit der Gewährung von Prämien und mit der Verteilung von Freiheiten und Genüssenchen verhält. Wir müssen uns hier darüber sein, daß diese Streitfrage bisher keinen beträchtlichen Erfolg gehabt haben. Jetzt ist man im Reichsinstitut für Wirtschaftlichkeit, das die Mittel zu parlamentarischer und erfolgreicher Wirtschaftsführung liefert, der Frage nähergetreten, auf welche Weise der Kleinrentner und das Rentneramtsgesetz der industriellen Unterführer über den Erfolg geholt haben. Jetzt ist man im Reichsinstitut für Wirtschaftlichkeit, das die Mittel zu parlamentarischer und erfolgreicher Wirtschaftsführung liefert, der Frage nähergetreten, auf welche Weise der Kleinrentner und das Rentneramtsgesetz der industriellen Unterführer über den Erfolg geholt haben. Jetzt ist man im Reichsinstitut für Wirtschaftlichkeit, das die Mittel zu parlamentarischer und erfolgreicher Wirtschaftsführung liefert, der Frage nähergetreten, auf welche Weise der Kleinrentner und das Rentneramtsgesetz der industriellen Unterführer über den Erfolg geholt haben.

Vom Leben gehetzt

(Roman von J. Schneider-Foerster)

Unheuererkenntnis 1926 durch Verlag Oskar Meißner, Werdau (88. Fortsetzung.) (Radbruch verboten.) „Gelingen hat er auch“, sagte die Anne, nun zwischen Furcht und Mitleid schwankend. „Ihre Liebe war nur ein Strohflecken gewesen, das aufgeprallt hatte und bereits im Verfließen war.“ „Was denn?“ sagte der Dornwart. „Daß er bei Genuß in Dienst gestanden hat, und ist gar nicht mehr.“ „Hör mir einer mit dem Genuß auf!“ wehrte die Köchin. „Wenn der in den Hof reitet, ist es mir allemal, als wenn der Sonnenkönig hereinläuft, nicht ist er, der, den wir einmal im Film gesehen haben. Genau so! Der mein ich, hat auch nicht lauter weiche Stellen in seiner Verlangsamtheit. — Bring den Martens noch ein Glas Bier hinüber, Anne, dann kann er besser schlafen, der arme Kerl. Und daß du ihm nichts sagst! Berühmt du? Ach! Ich weißt nichts mehr davon, und auf zwei Füßen stehen, daß er sich wehren kann, wenn sie über ihn herfallen!“ Die Anne nahm das volle Glas mit der heißen, gelben Schaumkrone, und trug es nach der Vorstube. Martens griff sofort danach und trank es gierig zur Hälfte, denn das Bier war noch alle Abend und machte ihm Hunger und Hals trocken. „Ist der Herr Doktor schon zurück?“ frag er, und stellte den Becher auf den Tisch neben dem Bett. „Schon lange“, sagte die Anne und forschte in seinem Gesicht. „Da?“ kam es erfreut. „Dann schlaf ich jetzt. Wenn die mir die Vorhänge zuziehen wollten, Anne.“ „Dank! — Jetzt plöge ich Sie nicht mehr. Morgen stehe ich auf.“ Sie nickte nur, wünschte „Gute Nacht“ und ging nach der Küche. „Sonst war sie immer noch eine Zeit bei ihm hingebestehen, aber heute war er sich unheimlich mit ihm allein. Man hätte nicht wissen! — Und sie war erst zwanzig Jahre, und er war ein Mann und —“

Es war eben seit heute alles anders! — Ganz anders. Nun wird er noch kommen und nach mir sehen? dachte das arme Herz, das mit rasendem Hochen gegen die gelähmten Nerven schlug. So oft eine Zeit lang aber ein Schritt laut wurde, glaubte Martens, nun müßte er eintrreten fragen, wie es gehe, würde ein paar Minuten plaudern und ihm eine gesunde Nacht wünschen. Aber nichts von alledem geschah. Er blieb den Abend ganz allein. Nur Fischer kam für einen Sprung herüber und brachte ein paar Rosen mit, die er statt der verwelkten in die Vase steckte. „Wißt du nicht noch einmal nach Martens sehen?“ frag Guben, ehe Sanders ihm beim Umkleiden und Zubettgehen behilflich war. „Nein! — Wozu?“ kam es hart. Es befehl keinertele Gedacht mehr. Die Wunde verheilte. Ich möchte ihn nicht nach mehr vernehmen. Nach vorne ich mich heute zu wenig beherrschen. Ich möchte ihm alles glatte auf den Kopf sagen. Das will ich nicht. Erst wenn wir Bewußtheit haben — aber dann mußst du der Gerechtigkeit freien Lauf lassen, Dntel.“ Guben erwiderte nichts und sah seinem Neffen zu, wie er Verschiedenes für die Nacht für ihn zurechtstufte: Wasser — Bücher — einen Beißel zum Einnehmen des Pulvers — wie ein Sohn, dachte er gerührt. „Bernhardt!“ „Ja, Dntel?“ „Wenn du gut zu ihm wärest — glaubst du nicht, daß er dir anvertrauen würde, was ihn drückt?“ „Drücken? — Ich glaube nicht, daß ihn etwas drückt. Es ist nichts als das schlechte Gewissen, das ihm eben keine Ruhe läßt. — Und — war ich denn nicht gut mit ihm?“ „Die Anne hat dir wohl gesagt, du hättest ihn angeschrien, daß er ganz verwirrt gemessen ist.“ „Die Anne ist verliebt in den Dornwart. Das ist alles! Und darum nimm sie Partei für ihn, Dntel. Daß ich ihn angeschrien habe, das ist allerdings richtig. Aber ich konnte mich nicht mehr beherrschen. Er ist zimperlich wie ein Frauenzimmer, zieht das Hemd über die Brust, wenn ich ihn verbinden will, und wird glühend rot dabei.“ „Er wird sich vor der Anne geschämt haben, Bernhardt!“ „Wohl! —“ sagte Sanders, „ich werde nächstens allein mit ihm hantieren, wenn ich ihm den Verband erneuere.“

Hebrigens, wenn er im Krankenhaus läge, hätte er auch Schneefirn und seine Männer um sich, die ihn bedienen und pflegen.“ „Nein, nicht und ließ sich von dem Neffen auf die Wangen klopfen.“ „Gute Nacht, mein Junge, und — sei nicht zu hart mit ihm!“ „Du hast Sympathie für ihn, Dntel!“ „Eigentlich mehr als Sympathie! Ich habe ihn lieb, und wenn er heute aus freien Stücken zu mir käme und mit seine Not sagte, und wäre es Mord und Totschlag, den er begangen hätte, ich würde ihm helfen und ihn wieder auf die Beine bringen!“ „Sanders klappte den Dheim noch einmal. „Wohl! Ich geh ich morgen doch, um nach ihm zu sehen.“ sagte er, „weil du ihn lieb hast, Dntel, nur deshalb!“ „Ja, Bernhardt, tu's. Er ist sicher kein schlechter Mensch auch wenn alles gegen ihn spricht.“ „Der Doktor nicht ihm an, der Dir nochmals zu. De Dntel war wahrscheinlich ein Edelmann im vollsten Sinne des Wortes.“ Der Freiberger lag noch lange nach, als Sanders schon gegangen war, und überdachte alles, was dieses gegen den Martens vorgebracht hatte. „Weißt Gott, vielleicht stimmte es. Aber was tat ich schließlich zu ein armer, geheimer Mensch nicht alles, wenn ihr die Spürhunde auf der Ferse waren!“ Vielleicht hatte er einmal in seinen ganz jungen Jahren eine Dummheit gemacht. Wenn passierte das nicht! Vielleicht im Zuschauhaus gesehen und fürchtete, seine Stellung mehr zu bekommen, wenn er seinen wahren Namen nannte und seine richtigen Papiere vorlegte. Sehr wohl! Gerechtigkeit zu üben, das war in der Ordnung und auch der Gerechtigkeit. Aber man mußte so einem Armersten und wieder den Weg zur Umkehr offenhalten und es ihm er ermöglichen, ein ehrliches Leben zu führen, daß er nach Jahren nicht mehr zu erröten brauchte, wenn ein Unbehagel ihm die Hand entgegenstreckte. Das sollte war, er ließ ihn einmal zu sich kommen und sprach mit ihm — nur unter der Augen. Ganz ohne Wissen eines anderen. Auch Bernhardt durfte nicht zu gegen sein. Für Güte war er gewiß zugänglich. (Fortsetzung folgt.)



Arbeit gehen und wird bei weniger tüchtiger Arbeit ebenfalls schon sehr bald durch geringeres Einkommen bestraft. Man sieht es, als sei die Reform der Gewerbesteuerung nur großen Unternehmungen möglich, die eine Anzahl getrennter, aber im wesentlichen gleichlaufender Unterbetriebe in sich vereinigen. Hier könnte durch die Vermittlung der industriellen Verbände etwas erreicht werden. Wenn die Geschäftsführer solcher Verbände sich als Vereinerbungen für die einzelnen Unternehmungen einrichten verweigern können sie nicht nur Normen für die Berechnung solcher Gewerbesteuer aufstellen, sondern auch den einzelnen Unternehmungen — nachteilig ohne Namensnennung — mitteilen, welche Durchschnitte und Höchstergebnisse in den einzelnen Betriebszweigen erzielt worden sind. Dann können auch die kleineren Werke die Maßstäbe finden, nach denen sie erteilte Gewerbesteuerbeiträge an ihre Unterführer ausgeben. Ihre Wirtschaftsführung wird sich dadurch immer rationeller gestalten.

Lofales und Provinzielles.

□ Reisen in Österreich. Die österreichischen Bundesbahnen haben ihrem Abkommenssystem eine neue, für die Hauptreisezeit vom 1. Juli bis 31. Oktober berechnete Kartenart, das sogenannte Austria-Universal-Abonnement, eingeführt. Durch die Einführung dieser Karten wird der Fahrgast das Recht, während 15 beliebiger, aufeinanderfolgender Tage auf allen Strecken der österreichischen Bundesbahnen jeden beliebigen Zug in der ersten Wagenklasse beliebig oft zu benutzen. Bei der Benutzung von Luxuszügen und Schlafwagen können lediglich die normalen Zuschläge in Anrechnung zu Anrechnung der ansonsten üblichen Abrechnungsgebühr einer solchen Karte ist der Preis, der mit 200 Schilling oder 20 Mark festgelegt ist, als Maximum höchst zu bezeichnen.

□ Wohnungsmaßnahmen für die Regierungsbezirke Merseburg und Magdeburg. Die Oberpräsident der Provinz Sachsen hat im vorigen Monat Berichte von Anwohnern und Kammerpräsidenten zu einer Besprechung über die zum Teil in Ausführung befindlichen und noch abzuwickelnden Unternehmungen der Kammerpräsidenten unter jeder Berücksichtigung und nur an die ersten Maßnahmen denkt. Die verschiedenen Vorzüge muß sich, wie auch Oberpräsident Spring anerkennen, auf den Gehalt der Viehbesitzer entfallen. Der Herr Oberpräsident will zunächst versuchen, zur Erhaltung der Viehherden die Viehpreise für das in den Bezirken liegende Vieh nie so hohe Preise zu ermitteln, daß 40 Tage lang Vieh und Tag der Betrag von einer Waare auszuwerten werden kann. Die Zahl des Viehs wurde in der schwer betroffenen Gebiete auf 40 000 Köpfe festgesetzt, welche aus sich selbst heraus nicht zu erhalten sind.

Ein diese erste Notstandsaktion werden sich dann weitere Maßnahmen angeschlossen. Am Donnerstag wird eine Kommission, bestehend aus einem Vertreter des Reichsfinanzministeriums, der preussischen Katasterverwaltung, Reichstagsabgeordneten Dr. Gerke (D.) sowie der Leiter der zuständigen Finanzämter, Katasterbehörden und die sechs vom Bundesrat beauftragten Reichsbezirke des Regierungsbezirks Merseburg (Bitterfeld, Delitzsch, Dargun, Liebenwerda, Schöneberg und Wittgenberg) berufen. Am Freitag wird dieselbe Kommission in derselben Zusammenfassung dann die in Regierungsbezirk Magdeburg betroffenen Kreise, Halbe, Jerichow 1, Jerichow 2, Elberwan, Stendal und

Magdeburg, Wolmirstedt befragen, um ein Bild von der Größe der Schäden sich machen zu können. Es ist zu hoffen, daß ihrer Initiative folgen die weiteren finanziellen Hilfen unverzüglich sichtbar werden.

Alfeld. (Bürgermeisterinverführung.) In der letzten Plenarsitzung der unteren Kreisstadt wurde Herr Direktor a. D. Hof. Weg als Bürgermeister durch den Ratsherrn C. und den Landrat v. Quadt in sein Amt eingesetzt.

Halsleben. (Reine Höhlen am Stoffhäuser.) Mit der Wänscheute hat bereits vor einiger Zeit der bekannte Gelehrter Wänscheute der Höhlen am Stoffhäuser, in der sogenannten Schenke, nahe der Dargunfahrbahn, zwei große Stollenräume mit der Stollenfahrbahn, ein auf 100 Meter vorgetriebener Stollen war aber unter den Höhlen durchgegangen, jedoch man nimmt an, daß die Höhlen, deren Lage nochmals festgestellt wurde, anheben will.

Mansfeld. In Form einer Gedächtnisrede für die Gefallenen wird hier eine Gedächtnisrede erteilt, die in ihrem unteren Raum die Kasse sowie eine besondere Nische zur Aufbewahrung von Särgen umfaßt.

Mansfeld. Bekannt ist das Finanzamt von Mansfeld nach Beistand in einen Neubau verlegt worden, da die alte für die Kreisregierung ungenügend ist. Dieser Tage brachte in der Hauptstrasse des bisherigen Finanzamtes in Mansfeld folgende Aufschrift: „Zurückzug und Krieg ist Du und genommen. Wenn Gerechtigkeit in Deutschland herrscht, wirst Du wieder nach Mansfeld kommen. Auf Wiedersehen!“

Ullrichsdorf. Der Hüttenarbeiter Volk machte im großen Steinbruch in der Nähe der Teufelskuppe seinem Leben aus bisher unbekannter Ursache ein Ende, indem er sich mit Dynamit in die Luft sprengte. Der Körper wurde vollständig zerstört.

Ullrichsdorf. Das am Sonntag nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr einsetzende Gewitter wurde von einem starken, teilweise wolkensüchtigen Regen begleitet, infolge der Kanalisation die gewaltigen Wassermengen nicht fassen konnte. Die gesamte Feuerwehr wurde alarmiert, um die Keller auszuheben. Die harte Arbeit nahm geraume Zeit in Anspruch, kurz vor 10 Uhr abends riefen die letzten Abteilungen ins Depot ein.

Galle. Einen 67-jährigen Schädel, Handwerker und seinen Verfallenen setzte eine Schenke, die sich in einer der letzten Nächte auf dem Bitterfelder Wee zutrug.

Bitterfeld. Nach vielen Schmierereien ist es endlich gelungen, den Bau eines Kreiskrankenhauses sicher zu stellen und es dahin zu bringen, daß die nötigen Bau- und Einrichtungskosten bewilligt wurden.

Delitzsch. (Minneden auf zu erden.) Wie wichtig es ist, die Anwesenheit auf zu erden, zeigte sich am Sonntag nachmittag bei dem heftigen Gewitter in Böhmi. Hier schlug der Blitz in eine 75 Meter lange Gohantenne. Die Antenne verbrannte unter starker Rauchentwicklung fast völlig. Der Rest wurde in kleine Stücke zerblitzt. Obwohl verloren in nächster Nähe des Festes waren, an dem der Antennenmacher sein Leben verlor, erlitten diese keinerlei Verletzungen, weil die Antenne gut gebildet war.

Seebitzsch. (Hier Kinder in einem Jahr.) Den Eheleuten Arthur Eckart wurden innerhalb eines Jahres vier Kinder (zwei Amalinschwärmer) geboren. Nachdem sich im August vorigen Jahres zwei weitere Kinder eingeschleift hatten, wußten sich in diesen Tagen ein Knabe und ein Mädchen dazu. Mutter und Kind befinden sich wohl.

Gallersleben. Hier starb im 70. Lebensjahr Generalleutnant a. D. Alexander Hedemann. Er war der letzte Führer der Schützengruppe und riefte mit ihnen 1914 ins Feld, wo er nach einiger Zeit mit der Führung einer Brigade beauftragt wurde. Als Generalleutnant

lehnte er nach Kriegsende zurück und verlebte die letzten Jahre im Ruhestand.

Braunschweig. (Umleitung der Straße Braunschweig-Bad Harzburg infolge Hochwassers.) Da die Eisenbahnstrecke Braunschweig-Bad Harzburg oberhalb Braunschweig durch Unterflutung infolge des Hochwassers der Dech unterbrochen ist, müssen die Abse Braunschweig-Bad Harzburg über Ringelheim geleitet werden.

Goslar. (Eine Vorbereitungsreise für den Ehrenhain.) Im Juli meinten unter Führung des Reichsinnenministers Dr. Brügg und des Reichsfinanzministers Dr. Meißel der Reichsausschuß für den Ehrenhain und Vertreter verschiedener Landesregierungen in Goslar. Es fand eine eingehende Besichtigung des in Aussicht genommenen Geländes für den Reichsehrenhain statt. Am 1. August wurde ein Zusammenstoß mit einem Polizeijäger wurde ein Skizzen vollständig in Eide geschlossen. Die Anwesen sprangen rechtzeitig ab.

Annern. Ein „Kalter Schlag“ zerfiel hier einen Schornstein, und zerfiel die Stube. Eine Frau wurde von Schutt tötet, einer anderen wurde ein Arm geklammert.

Merseburg. Bei einer Voranbahn zweier Ueberflüge, zeigte auf dem Flügel von Münden nach Magdeburg zwei Personen unter Führung des Reichsinnenministers Dr. Brüggel und Propeller wurden beschädigt. Nach einer Reparatur konnte am anderen Morgen der Flug fortgesetzt werden.

Magdeburg. Der Gewerkschaftsvorstand im Gewerkschaftsbereich Merseburg hielt im letzten geschäftlichen Vortrag am letzten Sonntag und Montag seinen 45. Bericht über den Verlauf der Gewerkschaften im vergangenen Jahre. In den Vorlesungen folgender Kreise: Bismarck, Liebenwerda Kreis, Mansfelder Gewerkschaft, Zeitz Kreis, Merseburg, Delitzsch und Dargun Kreis. Am Sonntagabend (nach) nach einer Sitzung der Kreisvorsitzenden und Kreisbrandmeister die 10. Verhandlungstagung. U. a. wurden drei technische Vorlesungen gehalten, darunter die von Reichsinnenminister Dr. Brüggel gehalten, Bericht über den Provinzialgewerkschaftsvorstand und über die Tätigkeit der übergeordneten Verbände erläutert. Abends fand nach einem Zapfenreich der Begrüßungsabend statt. Der Abend wurde durch Vorträge, Vorträge, turnerische Auftritte und Vorträge über den Zustand der Gewerkschaften, Kongreß und Theater ausgefüllt. — Am Sonntag früh 6 Uhr war Bedarf. 10.30 erfolgte die Messe der Ehrenfeier für die gelassenen Kameraden. Mittags 12 Uhr fanden Speis und Angehörigen auf dem Platz. Darauf folgte ein Umzug der gelassenen Kameraden. Im Zuge befanden sich mehrere Musikkapellen. Admittants na: Kongreß und abends brachte ein Ball aus dem Tag ab. (Fortsetzung folgt.)

Bitterfeld. Ein etwa sechsjähriger Knabe lief unmittebar in einen von Strohseilen umgebenen Postkasten hinein und wurde getötet.

Seebitzsch. (Der elektrische Tod.) Der 15-jährige Kurt Hofmann vergnügte sich auf dem hiesigen Südbahnhof, der teilweise unter Wasser lag. Er rutschte aus und wollte sich an einen Weinstock des Markstalles das durch irgendwelche Umstände mit einer elektrischen Leitung in Verbindung gekommen sein mußte, beim der Junge wurde plötzlich von einem elektrischen Schlag getroffen und war sofort tot.

Magdeburg. (Selbstmord.) Hier erschlug sich der Fabrikant Karl Peter Jun. Anhand der Erbin der Automobilgesellschaft, eines Unternehmers, das in der Anfallzeit großen Wohlstand gewonnen hatte. Geschäftliche Schwierigkeiten, zu denen häusliche Hinzufügung: sollen den Mann in den Tod getrieben haben.

Seebitzsch. (Kreuz Weibchen.) Hier konnte am letzten Sonntag der Bürgermeister Andreas Bismarck seinen 100. Geburtstag feiern.

Vom Leben gehetzt

Roman von J. Schneider-Foersil

Ueberherrschschaft 1926 durch Verlag Oskar Meißner, Weidau

(39. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er konnte nun einmal nicht glauben, daß er ein Scheinheiliger war, wie der Heffe sagte. Wenn Bernhard in Mariens Schuhen stehe, würde er es vielleicht genau ebenso machen.

Mit solchen Gedanken schielte Eugen ein. Er war seinen Untergebenen ein strenger, gerechter Herr, aber mit der Strenge und Berechtigung paarte sich die Milde und das Vertrauen. Er konnte auch verzeihen und vergeben, wenn er sich dessen würdig zeigte.

Sonders schien glücklich. Noch nie waren seine Nerven so aufgeregt gewesen wie heute. Die Ungewissheit über das Schicksal der Braut, dann diese verdammte Besichtigung mit Mariens, alles half zusammen, um ihn nicht zur Ruhe kommen zu lassen. Er nahm ein Pulver und schielte bis in den Vormittag.

Zweimal ging er an Mariens Tür vorüber, ohne einzutreten. Einmal hatte er sogar die Hände schon in der Hand und ließ sie wieder sinken. Nein! — er wollte nicht! — geht noch nicht! Dieser Wunsch sollte fühlen, daß er ihn nicht. Morgen vielleicht!

Nachmittag machte er einen Ausflug in ein Nachbargut. Wenn dem Mariens irgend etwas wäre, sollte man den Sanitätsrat rufen, hatte er beschlossen, und die Anna hatte verständnisvoll dazu genickt. Der Doktor wollte nichts mehr zu tun haben mit ihm, wenn er es auch nicht direkt sagte, gut genug zu verstehen war es.

Als die Sonne sich schon hinter den Hochwaldgipfeln neigte, kam den Serpentinweg zu Schloß Eck herauf ein junger Mann in kurzer Hose und einem dunkelgrünen Rock, der ein weißes Hemd mit einer tiefblauen Strammate darüber trug. Den Hut trug er in der Hand und strich ab und zu die Tropfen weg, die ihm über die Stirn rannen. Das blonde Haar lag feucht gegen die Schläfen geliebt. Er hatte den Weg von der Station herauf im

Kaufschritt genommen. Ein Paar blaue Augen sahen vergnügt in die Welt, trotzdem er schwer atmete, kitzelte er den Weg, indem er sich an den Abhängen hochschlang.

Zunächst war das ein leichtes, wie zum Falkenstein — und nach immer kein Ende.

Ein- oder zweimal hielt er inne und atmete tief. Wenn die Trübe den jeden Tag gehen mußte, da konnte man gratulieren.

Wie sie wohl aussehen mochte! Ob er sie erkannte? Das würde fürchterlich schwer sein, sich nicht zu vertragen. Um ein paar Wochen durfte er nun bei ihr bleiben — gleich ein paar Wochen! Das mußten prächtige Ferien werden hier oben!

Der Weg war wunderbar! Die Wege so schön geteilt, die Hecken so zierlich angeordnet, das Strauchwerk so schön insand gehalten, der Hochwald so nahe und drüben über dem Waldbrücken, da blauten die Berge und unten glänzte der Fluß. Genau so war es auch in Falkenberg gewesen. Eine Bewegung nach — und dann hand Schloß Eck mit seinen Türmen vor ihm. Ein leichtes goldenes Abendsonnenrot lag über der Krone der alten Bäume in dem Honddel, ein ganzes Begleitiment schien sich darinnen einzufarnieren zu haben, denn es wirkte, lachte, girrte, piepste und tolle in dem Gewog, daß es ein Vergnügen war, da zuzuhören.

Der Junge blieb stehen, horchte hinauf und machte „bist!“ und „gh!“ Ein paar der Gänger ließen davon, die anderen geriet es nicht. Sie blieben, wo sie waren, und wippen und langten auf dem Geiß weiter.

Der Schläger pochte gegen die eiserne Tür, die sich unmittelbar darauf dem Besucher aufschloß.

„Was wünschst du?“ kam es aus dem Halbdunkel des Torweges.

„Ich möchte gerne zu Herrn Mariens.“

„Kom er Sie?“

„Ja, ich bin kein Bruder!“

Der Torwart murmelte sich erkaut. Daß er einen Bruder hatte, das wußte er. Aber ähnlich sah der junge Mensch dem Mariens auch nicht eine Spur! Wenn's nur nicht wieder eine Lüge war! Der Doktor hatte ihn mit seinem Mißtrauen angefaßt. Er konnte nicht dawider. Man brauchte ja nur ein Beispiel auf das Gempele zu machen, wie weit die brüderliche Zugehörigkeit ging.

„Der Mariens ist krank — angeheilt werden auf der Jagd!“ sagte er kurz.

„Schmerz frage?“ fragte der Junge.

„Es können kommen ihm in die Augen, man sah, wie er sich Mühe gab, sie zurückzudrängen.“

„Es geht ihm schon wieder besser!“ sagte der Torwart freundlich. „Also, das stimmt wenigstens. Der möchte sich sein Bruder sein.“

„Kommen Sie jetzt mit mir, dann führe ich Sie in seine Stube. Er kann ein bißchen Aufbesserung schon brauchen!“

Er hätte eigentlich auch die Anne rufen können, daß sie ihm den Weg zeigte. Aber das Wiedersehen zwischen den beiden zu beobachten, das wollte er sich nicht entgehen lassen.

Schweigend schritt der Junge neben ihm her, nur schien es ihm nicht recht genug zu gehen. Er war immer um eine halbe Schritt voraus.

„Sie kriegen Besuch, Mariens!“ rief der Torwart in die Stube, deren Tür er eben öffnete.

Der Junge sah sich durch den Raum, schätzte dann nach vorne, wo das Bett stand, schlang beide Arme um die höhere Gestalt und barg den Kopf an deren Brust.

„Trübe!“ flammelte er flüsternd. „Trübe!“

Eine Hand legte sich erschrocken auf seinen Mund. Aber der Torwart hatte die Tür schon wieder hinter sich geschlossen. Was er gesehen hatte, genügte ihm. Trübes Finger glitten liebend über das Haar des Bruders, dann strichen sie seine Arme hinauf und wieder über den Scheitel.

„Walter!“

„Trübe! — Schwelger!“

„Sprich leise — gang leise,“ mahnte sie. „Du verrätest mich sonst. — Du mußt Hans zu mir sagen — Hans!“ bat sie flüsternd.

Er schüttelte den Kopf, brach vor ihrem Bett in die Knie, und wühlte sein Gesicht in die Decke.

„Walter! Du großer Junge, was soll es denn? Ich bin ja schon wieder gesund. Es war nur ein Streifschuß, sonst nichts!“ tröstete sie.

„Trübe!“ kam es schluchzend. „Trübe, komm' mit mir! Du sollst nicht hier bleiben. — Du sollst nicht! Ich hab' es nicht mehr! — Ich habe ja nicht gewußt, wie schlecht es dir geht!“

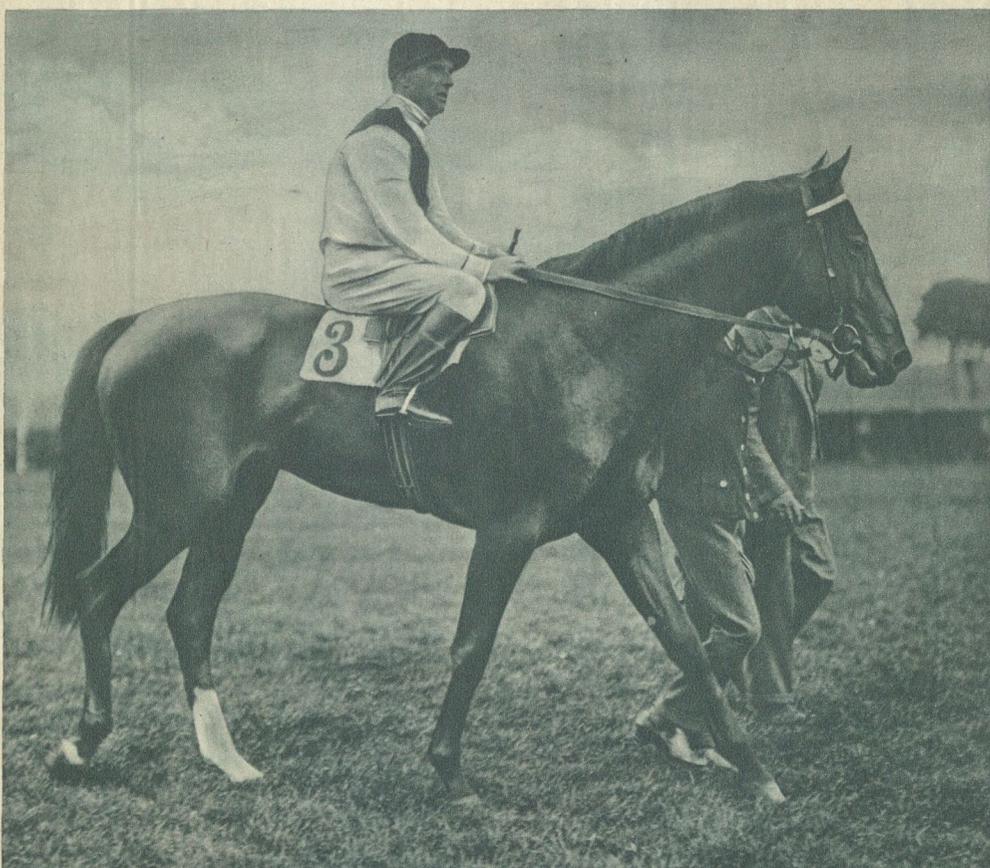
(Fortsetzung folgt.)

Das Leben im Bild

1926

1926

Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



Ferro, der Derby-Sieger des Jahres 1926

Der bildschöne, starke Hengst, der im Hauptrennen dieses Jahres in Hamburg auf dem Horner Moor unter Jockey Williams siegte, entstammt deutscher Zucht (von Landgraf aus der Frauenlob) und gehört dem Stall Haniel, der nun viermal den Derby-Sieger stellte. Ferro gewann als Zweijähriger drei von vier Rennen und erwarb seinem Besitzer damit bereits 23250 Mark. Als Dreijähriger konnte er bisher insgesamt 114800 Mark zusammengaloppieren. In diesem Jahr wurde er Erster in den Preisen von Walsburg und von Dahlwitz, im Hentelrennen, wo er allerdings wegen Behinderung eines anderen Pferdes nur mit dem 2. Preis bedacht wurde, in der Union und im Derby (70000 M. dem Sieger). — Ein so erfolgreiches Pferd ist eine besondere Freude für den Besitzer. Indessen bleibt es eine Tatsache, daß die meisten Pferde trotz aller Erfahrungen und Mühen der Züchter, Besitzer, Trainer und Kelter bei weitem nicht so nützlich werden und oft kaum ihren Hafer verdienen. — Ferro ist auch dadurch eine Ausnahme, daß er selbst die höchsten Ehren gering achtet: Als ihm nach gewonnenem Derby der Lorbeerkranz mit dem blauen Band umgehängt wurde, begann er sofort, die grünen Blätter aufzufressen!

Phot. Menzendorf

AK

Weitere schwere Schäden infolge des Hochwassers

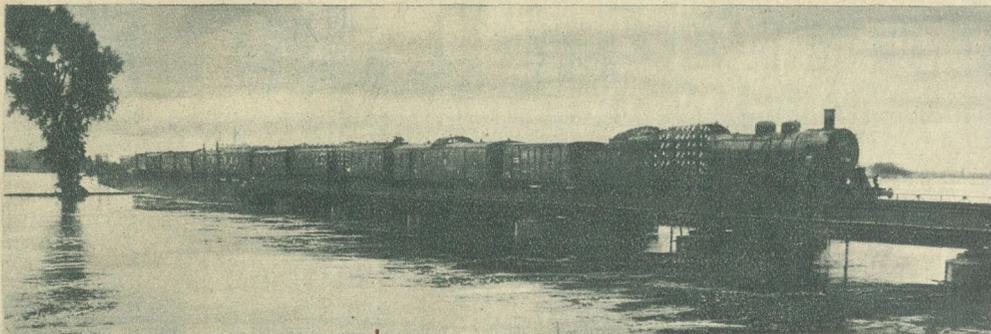


Bild oben:

Die Eisenbahnbrücke bei Wittenberg (Provinz Sachsen), die für die Strecke Wittenberg—Halle benutzt wird, war durch das Hochwasser der Elbe im höchsten Maße bedroht. Der Fluss war berartig gestiegen, daß er mehrere große Deiche durchbrach und Tausende von Morgen fruchtbares Ackerland überschwemmte. Die kleinstädtlichen Betriebe sind am schwersten getroffen. Der Ernteausfall ist noch nicht zu übersehen.

Auch das Hochwasser der Oder zerstörte Dämme z. B. in der Nähe von Schwedt; seit einem Vierteljahrhundert erreichte es die diesjährige Höhe dort nicht. Notstandsarbeiten werden überall verrichtet. Das Reich, die Länder und die Kommunalbehörden greifen helfend ein. Jedoch werden die Schäden noch lange zu spüren sein.

Phot. Beth

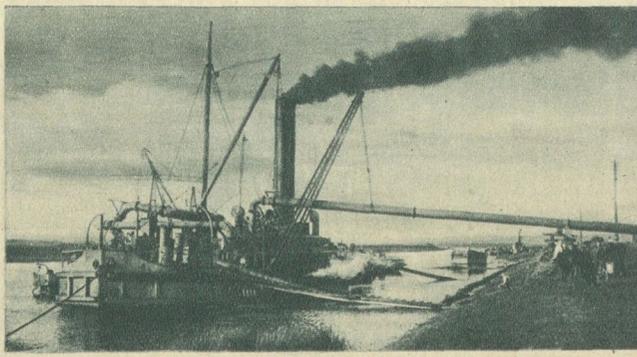


Bild oben: Von Wassermassen durchbrochener Damm in der Nähe von Wittenberge (Briegnitz), wo trotz des Einfließens der Nothilfe das Hochwasser nicht mehr in Schranken gehalten werden konnte.

Phot. Schulz

Bild rechts: Eine Ortsgruppe der Nothilfe während des Abtransportes zu Deicharbeiten bei Schmalenburg.

Bild links: Bewohner überfluteter Ortschaften bei Magdeburg kutschten vor dem Hochwasser auf die Deiche und stifteten dort unter elenden Verhältnissen ihr Leben.



Eine Baggerhülmaschine wurde in dem ebenfalls gefährdeten Großschiffahrtsweg Berlin—Stettin eingesetzt, um durch Anwerfen von Erdmassen an die Uferböschung deren Widerstandsfähigkeit zu erhöhen.

Phot. Kleins

Bild links: Gelfige Erbrutsche zeigten sich im Gefolge des Hochwassers nördlich des Bodensees. Etwa 150000 cbm Boden gerieten bei Zigendorf in Bewegung.

Phot. Trops, Rudolfszell



Bild links:
**Geheimer Regierungs-
 rat Dr. Hamel** wurde als
 Nachfolger des Professors
 Bumm zum Präsidenten
 des Reichsgesundheits-
 amtes ernannt. Phot. Scherl



Bild rechts:
**Die Enthüllung eines
 Reichsärzte-Denkmales**
 auf dem Marktplatz von
 Eisenach bildete den Ab-
 schluss des diesjährigen
 Deutschen Arzietages auf
 der Wartburg. Das Bild-
 werk ist von Prof. Hugo
 Federer geschaffen und allen
 im Kriege verbliebenen
 Ärzten gewidmet. Phot. Scherl

Bild rechts:
In Budapest wurde auch in diesem
 Jahre unter großen Feierlichkeiten
 ein Heldentag abgehalten. Mit
 überlieferte Sitten begleiteten den
 Festakt Reichsverweser Horty u
 verließ Offizieren, Unteroffizieren
 und Mannschaften, die sich im Welt-
 kriege durch ganz besondere Tapfer-
 keit ausgezeichnet haben, den Ehren-
 titel „Vitéz“ (Held). Auch erteilte
 er ihnen mit dem Säbel des Fürsten
 Hatoczy den Heldenschlag. Die
 „Vitéz“ erhalten außer dem Titel
 auch bürgerlichen, erbberechtigten
 Grundbesitz. — Soldaten wäre auch
 den zahlreichen deutschen Helden
 des Weltkrieges zu wünschen. Bei
 den jetzigen niedrigen Grundstücks-
 preisen könnte vielleicht hierdurch
 der schuldtige Dank des Vaterlandes
 mit nicht zu hohen materiellen
 Opfern bewiesen werden. Daß die
 Auswahl der Helden nicht unter
 völliger Ausgaltung jeder Un-
 gerechtigkeit geschehen könnte, mißte
 in Kauf genommen werden
 Phot. Scherl



Zwei süddeutsche Charakterköpfe
 Links: Der in der Bodenseegegend wegen seines ausdrucksvollen
 Kopfes und seines Witzes weit bekannte „Fürstentöpler“, der,
 ledig, im 78. Lebensjahre zu Langenargen starb. Rechts: Der alte
 Carl von St. Alban, der trotz seiner 90 Jahre alle Fremden als
 echter Annerkennung durch köstlichen Humor errent
 Phot. Reiner, Baumann

Drei mutige Berlinerinnen
 Frau Friedrich, Frau Döbereiner
 und Frau Weier bemerkten bei
 einer Motorbootfahrt auf dem
 Wannsee ein getrenntes Boot und
 retteten die drei Insassen. Sie
 ruhten nicht, bis sie die Beru-
 glichkeiten bei der nächsten Rettungs-
 stelle geborgen hatten. Phot. Wolter

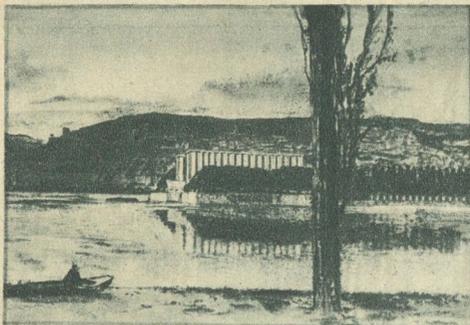


Bild links:
Eine kinderreiche Familie
 ist die der Eheleute Zaitlmeißter
 Lipp in Ravensburg, die ihre
 25-jährige Hochzeit im Kreise von
 16 lebenden Spröcklingen feiern
 konnten

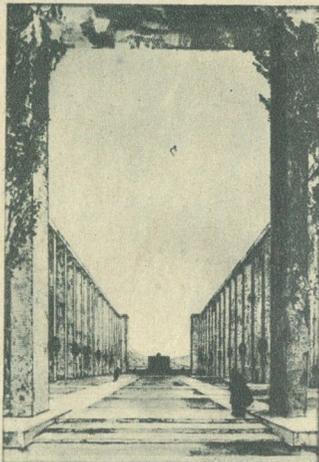


Zur Frage der Reichsehrenmal-Aufstellung

Kürzlich fanden unter dem Vorsitz des Reichsinnenministers Besprechungen über die Ortlichkeit für das Reichsehrenmal statt. Vertreter sämtlicher Frontkämpferbünde nahmen daran teil. Von den vorgeschlagenen Orten wurden in erster Linie Goslar und Bad Berka bei Weimar für geeignet erachtet. Daneben kamen noch in engere Wahl: Die Augustusburg, Eisenach, Coburg, das Wefergebiet und die Rheininsel Lorch. Der Reichsratsausschuß für das Reichsehrenmal wird unter Hinzuziehung von Vertretern der Reichsregierung und in Gegenwart des Reichskunstwarts alle diese Orte besichtigen. — Wir bringen unseren Lesern zunächst hier und auf der folgenden Seite Bilder von einigen in Betracht kommenden Stätten.



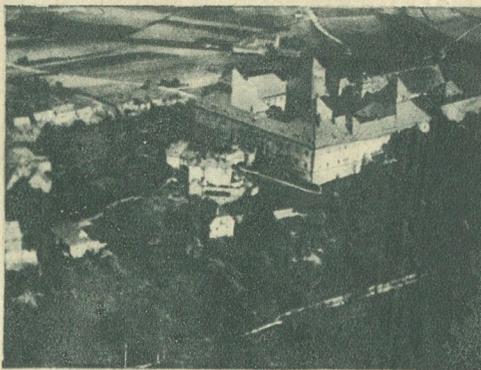
☆
Es liegt für das Rheinland und damit Westdeutschland z. B. ein Vorschlag von Professor Karl Wach, Düsseldorf, vor, der zwei Rheininseln bei Lorch



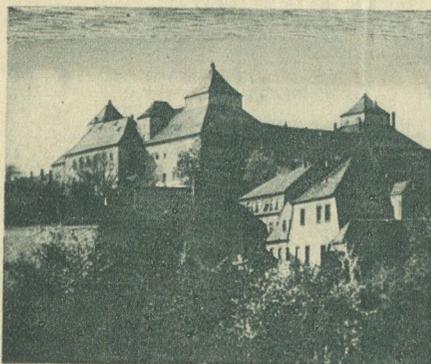
zu einer ehrfurchtgebietenden Erinnerungstätte ausgestaltet will (siehe Bild oben links). Auf der kleineren der beiden Inseln soll ein Ehrenhof (Bild oben rechts) geschaffen werden mit einer langen Gedächtnisallee, die von Bappeln eingefast ist. Jedem Regiment, das am Weltkrieg teilgenommen hat, soll ein schlichter Denkstein mit den Namen der Gefallenen geweiht werden. Auf der größeren der beiden miteinander verbundenen Inseln ist ein großes Stadion vorgesehen, in dem alljährlich die deutschen Meisterschaftskämpfe abgehalten werden sollen. Der Gedanke, das Reichsehrenmal mit dem Rhein, dem deutschen Schicksalsstrom, zu verbinden, trug dazu bei, für diesen Plan Interesse zu erwecken Photos Atlantic

Der sächsische Vorschlag: Die Augustusburg

Im Freistaat Sachsen wurde als bestgeeigneter Platz für das Reichsehrenmal die altehrwürdige Augustusburg vorgeschlagen. Ihre Lage im Mittelpunkt Deutschlands (in der Nähe von Chemnitz) wird als großer Vorteil geschildert. Die Burg stellt mit ihrem mächtigen Vorhof einen guten Versammlungsort dar, der wohl 10 000 Menschen faßt, und könnte in ihren 90 Sälen jedem größeren Landesteil und jedem Verband die Möglichkeit einer eigenen



Gedächtnisstätte bieten. Sie würde ferner gewissermaßen als Tor zu dem Ehrenhain dienen, in dem ein Denkmal errichtet werden könnte. Alter Baumbestand sichert eine würdige Umgebung für dieses Mal; auf der Kuppe inmitten des Haines wurde vorgeschlagen, eine ewige Flamme aufzuzünden zu lassen, die erst verlöschen soll, sobald der letzte Kriegsteilnehmer dahinging. — Unsere Bilder sind einem Werbefilm für die Aufstellung des Males bei der Augustusburg entnommen.



Gesamtansicht der Burg von der Stadt aus

☆
Bild oben:
Blick auf die Augustusburg und den Hain aus der Vogelschau



Weg zur Kuppe, wo das ewige Feuer lodern soll

Heiliger Harzhain bei Goslar, der Kaiserstadt



Gesamtansicht der Kaiserstadt Goslar Phot. Udolf, Goslar

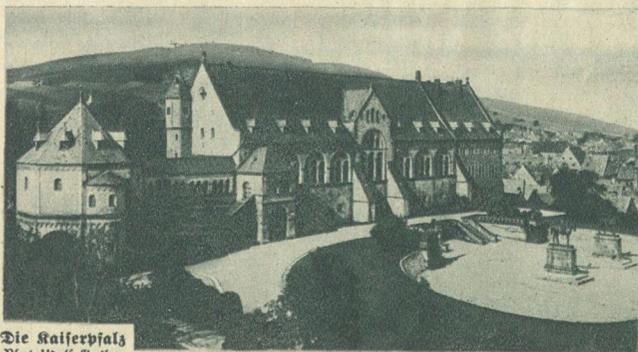
Im Südwesten von Goslar liegt fünfhundert Meter hoch, zwischen Hessestopf und Hohenfels, ein feierlich-dunkler Waldwinkel. Hanshoch und eng zusammengedrängt stehen die Tannen über dichtem Unterholz. Hier hat der Harzwald sich seine Ursprünglichkeit bewahrt, und dieser stille Waldeswinkel birgt ein köstliches Kleinod. Eine verlassene Schiefergrube ist's, die unter Nidhtgrün und Tannentrauschen von werktätiger Bergangenhheit träumt. Hier brachen vor sechs Jahrhunderten die Goslarer Schwarzblauen Schiefer aus dem Gestein, versahen damit die Türme ihrer Befestigungen und die Giebel ihrer Häuser, die der alten Kaiserstadt zum großen Teil noch heute ihr ernstes Gepräge geben. Und als um die Mitte

des 16. Jahrhunderts die stolze Stadt von der Höhe ihres Ruhmes herabsank und die Gewerbe verfielen, hörte auch der Schieferbau auf. Seitdem liegt die Ratsgrube, wie man sie nennt, verlassen da; auf ihren felsigen Wänden, rings amphitheatralisch abgeklüft, wachsen Fichten und Tannen, und oben um ihre Ränder spannt der Harzwald sein dichtes Grün. So ist aus der Schiefer Schlucht im stillen Waldwinkel ein historisches Kleinod geworden, das der goldenen Fassung harret. Zuweilen, wenn auf den grasgrünen Hängen der Harzberge die braunen Herden weiden, klingt liebliches Gelächter hier herein. Dann lauschen die dunklen Tannen in der Ratsgrube auf die Feiertagsstimmen der Natur, und aus Waldesruhe und Glodenläuten, aus Vogelklang und Lichtergrün wölbt sich unsichtbar ein Frühlingsdom, der die Menschen einlädt zu Andacht und Gebet. — Nicht weit von hier läuft die alte Harzstraße, einst eine der wichtigsten strategischen Verbindungen vom Rhein nach dem Osten. Oben, an den beiden Schieferhalden rechts und links, öffnet sich



Die Ratsgrube (als Ort für das Reicheskreuzmal vorgeschlagen)

ein Fernbild, und vor dem Auge des Wanderers liegen inmitten grüner Matten die Türme Goslars. Da, wo sich der mächtige Bau der alten Kaiserpfalz erhebt, herrschte einst Barbarossa, fanden sich Fürsten und Bischöfe aus allen Gauen zu prunkvollem Reichstag zusammen. Die beiden ungleichen Türme in der Mitte der Stadt gehören der Marktkirche an. Dahinter steht das 800 Jahre alte gotische Rathaus, in dessen Räumen das Friedenswort von Osnabrück und Münster schon 1641 einmal begonnen wurde. Dieses tausendjährige Gebiet ist in der Tat ein Brennpunkt deutscher Geschichte, und wenn man jetzt für die Toten des Weltkrieges einen stillen Gai in Herzen Deutschlands sucht, so fände man auch dort in der feierlichen Stille des Harzwaldes wohl eine würdige Beihesstätte.



Die Kaiserpfalz Phot. Udolf, Goslar



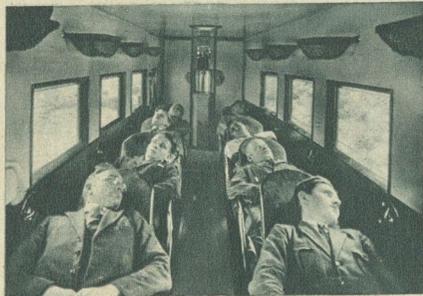
Die Marktkirche mit Rathaus Phot. Günther, Goslar



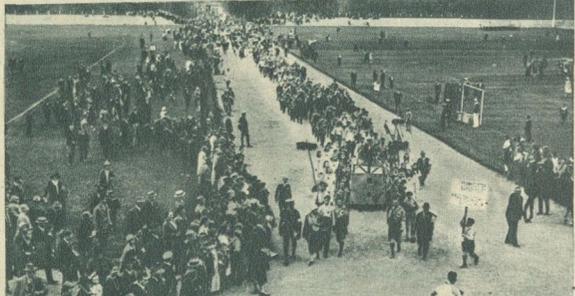
Aufmarsch der Fahnen auf dem Festplatz zu Cottbus, wo der wichtigste Teil des Brandenburgischen Kreisturnfestes stattfand. Über 15000 Turner und Zuschauer waren anwesend. Alles folgte mit regem Interesse den Übungen, von denen besonders die gleichzeitigen Freitübungen von 1500 Mann gefielen. Der Feiertag löste lauten Jubel bei der Bevölkerung aus
Phot. Bötto



Der Übergang der Deutschen Turnerschaft veranstaltete bei lebhafter Beteiligung in Arnswalde sein Gantturnfest mit einer Aufstellung der Turner vor dem Rathaus
Phot. Köding



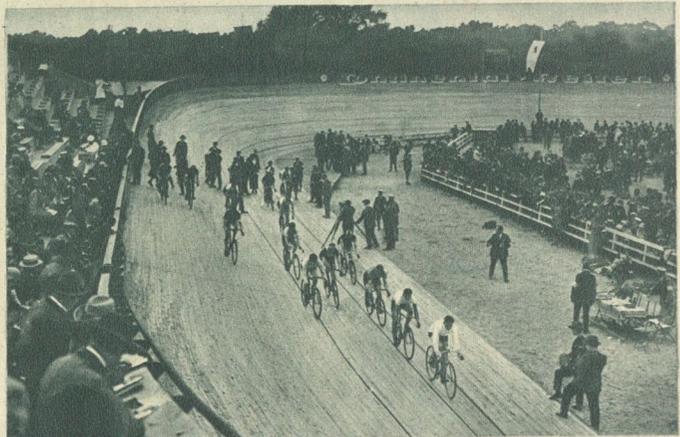
Das erste Verkehrsflugzeug mit Schlafkabine wurde kürzlich von einer deutschen Firma vollendet und wird demnächst in Betrieb genommen
Phot. Gros



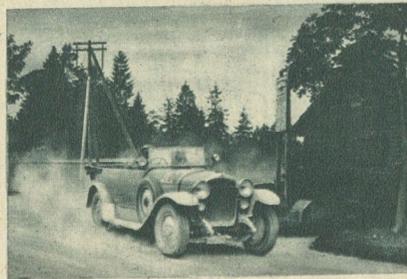
Einzug ins Stadion anlässlich des Jugendtages zu Frankfurt am Main, der mit Festspielen und einem hübschen Umzug gefeiert wurde
Phot. Müller, Frankfurt



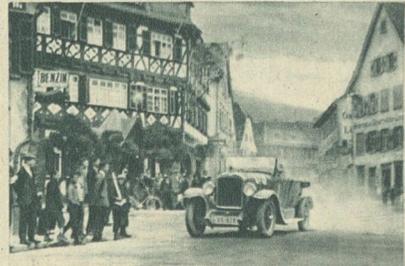
Ein interessantes Hunderennen wurde von dem Berliner Hundereinigungs-Club e. B. veranstaltet, bei dem Vertreter der Schäferhund- und Dobermann-Rasse besondere Leistungen im Weit- und Hochsprung vorführten
Phot. Scherl



Die „Mitt-Arena“ wurde in der Reichshauptstadt feierlich eröffnet. Altmeister Nütt mußte eine nicht vorgesehene Ehrenrunde fahren, ihm folgte Godradmeister Reinert mit der eigentlichen Eröffnungsrunde. Dann schlossen sich die eigentlichen Renner an, von denen wir den Start zur 25-km-Meisterschaft wiedergeben
Phot. Gros

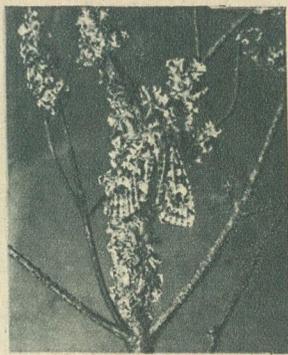


Bei der Süddeutschen Tourenfahrt 1926, dem größten autopolitischen Ereignis dieses Jahres, blieben auf der Strecke von etwa 3500 km (einschließlich einer 24-Stunden-Fahrt durch den Tauern) 17 Wagen und 3 Motorräder straftpunktfrei. Alle sind deutsche Erzeugnisse. — Links: Awd auf Maybach, Klaffenbesten der technischen Leistungsprüfung. Rechts: Fel. Frmg. v. Opel auf Opel, eine erst achtzehnjährige „Strafpunktfreie“ Teilnehmerin
Phot. Doepfner, Hannover





Großer Froschhopper auf einem Buchenblatt, dessen Färbung auf den Flügeln des Falters wiederkehrt. Auch „Watrippen“ weist die Zeichnung des Flügels auf. Bild rechts: **Pantherpilze**, eine Art giftiger Blätterpilz mit samtartigem, braunem Hut und schlankem, beugtem Stiel, ähnlich den bekannten Fliegenpilzen. Photos Leon



Grünpanse, die sehr selten und nur in Mitteldeutschland zu finden ist. Ihre Schuppenfarbe macht sie neben Flechten an den Zweigen fast unkenntlich. Phot. Leon-Dügel

Silberräffel

Aus den 53 Silben: a—ar—the—then—da—di—do—dorff—el—el—es—eu—fa—ga—ga—gall—hans—is—fa—fra—ta—lo—lyp—ma—ma—man—med—mut—na—nach—nau—nau—nes—up—sch—on—pan—ra—rel—rah—the—ti—ti—tie—tus—u—u—us—ve—vel—ves—vet—wurft sind 18 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Räffelvers ergeben, den die Jugend besonders in der Straßensbahn beherzigen sollte. Bedeutung der Wörter: 1. Sammetari, 2. Vöbelherrschaf, 3. Halbmeßer, 4. span. Taler, 5. Halbbruder Pfands, 6. Sängerin, 7. Heilpflanze, 8. männl. Eigenschaft, 9. Viebling des Zeus, 10. Insel im Bodensee, 11. span. Kriegsschiffe, 12. Insel im Adriacher See, 13. deutscher Dichter, 14. Ausernari, 15. Epahmacher, 16. Tropenpflanze, 17. Staat in Nordamerika, 18. röm. Heiligtum.



In treuer Fürsorge zog die Gastwirtin am Starnberger See zwei verwahrloste Hühner auf, um sie dann später dem Jagdherrn zu übergeben.

Guchräffel

Telegramm, Güterpe, Laurenz, Vorfrühling, Scheune, Kandis, Talar, Giescher, Theodor, Grieg, Kunde, Grilke, Andersen, Möllein, Benedikt, Liebesgott, Geldnot, Herbst, Gannem. Jedem der vorstehenden Wörter sind drei zusammenhängende Buchstaben zu entnehmen, die — der Reihe nach gelesen — ein Goethe's Zitat (Kausf) ergeben. F. v. W.

Schabernack

Ein schelmisch Feingelmannchen schlich Des Nachts auf einen Aker sich. Ein „L“, als wär's ein Stöbchen fein, Stieß mitten es ins Wort hinein. Da ward, was aufgegangen war, Verwandelt jählings ganz und gar. Der Bauer früh voll Stammen heißt Und denkt: „Das hab' ich nicht gesät!“

Heimat

Wenn in die —u— man geht hinaus, Läßt man die —u— sehr oft zu Haus.

Rösselsprung

be-	len	slum-	ern-	horn	des		
welt	te	des	wal-	mer	der		
huf	en-	stellt	rauscht	ruht	mon-	das	fällt
te	ge	die	mer-	nur	der	le	zu
gel	som-	das	ber-	stl-	in	hält	der
wel-	nacht	hän-	korn	am	korn		
durch	hoch-	B. Kl.	den	herr			



Gute Freunde Phot. Küppers-Sonnenberg



Kostprobe Phot. Leon

Mißverstanden

Cohn zu Levy: „10 Mark habe ich beim Nennen verloren!“
Levy: „Was remste? Geh doch langsam!“

Silberreuz

1	2	1-2 schlechtes Getränk, 1-4 Tonhöhe, 2-3 weiblicher Vorname, 3-3 Verskinder Viehes, 3-4 Körperteil, 4-3 Fremdschlag, 5-6 fremde Münze, 6-4 einzellige Organismen, 6-3 weiblicher Vorname.
3	4	
5	6	

Sonderbar

Nicht mehr als nur ein Teil vom Kopf bleibt ohne Kopf dem schwarzen Tropf!

Das verlorene Liebespfand

„Was bist, mein Frauchen, du so Wort?“
„Ach Schatz, mein Wort mit „n“ ist fort!“

Magisches Quadrat

A	A	B	B
E	E	E	F
F	F	G	R
R	R	U	U

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die senkrechten und waagerechten Reihen gleichlaufend ergeben: 1. schtimme Tot, 2. Tropentier, 3. Rand eines Gewässers, 4. Geländeborn.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silberräffel: 1. Galwein, 2. Eberische, 3. Nitotin, 4. Interbill, 5. Güte, 6. Siebengebirge, 7. Behaath, 8. Ebenezer, 9. Walze, 10. Amelung, 11. Sonate, 12. Donar, 13. Zimmermann, 14. Romanow, 15. Gaugamela, 16. Stris, 17. Talmaud, 18. Timbuktu, 19. Warden, 20. Gih, 21. Sandwich, 22. Gheviot, 23. Zrwoisch, 24. Gna, 25. Dawes, 26. Grenit — „Genieße, was dir Gott beschieden, / Entbehre gern, was du nicht hast.“

Räffel: Stad-Rad.

Denkaufgabe „Gleisdreieck“: Die Lokomotive fährt über Weiche A rückwärts auf Gleis 1 und schiebt Wagen I bis auf die Drehscheibe. Dann fährt sie zurück über Weiche A, Gleis 3 und Weiche B auf Gleis 2, schiebt Wagen II an den auf der Drehscheibe herumgedrehten Wagen heran. Nun werden beide zusammengekoppelt, und die Lokomotive nimmt sie, rückwärts fahrend, mit über Weiche B auf Gleis 3, schiebt sie über Weiche A hinaus, läßt Wagen I dort stehen, zieht Wagen II rückwärts auf Gleis 1, läßt ihn dort stehen, fährt selbst über die Drehscheibe, dann wieder Gleis 2, Weiche B, Gleis 3, Weiche A und holt Wagen I, zieht ihn zurück über Weiche B, schiebt ihn auf Gleis 2 und fährt selbst wieder auf Gleis 3.

Zwei Silben: Maulheld.

Krieg und Frieden: Balkan, Balkon, Balken.

Zahlenräffel: Hindenburg, Italien, Relfe, Dame, Stien, Norden, Berlin, Ufer, Rhein, Giebel—Hindenburg.

Räffel: Streiter — Reiter.

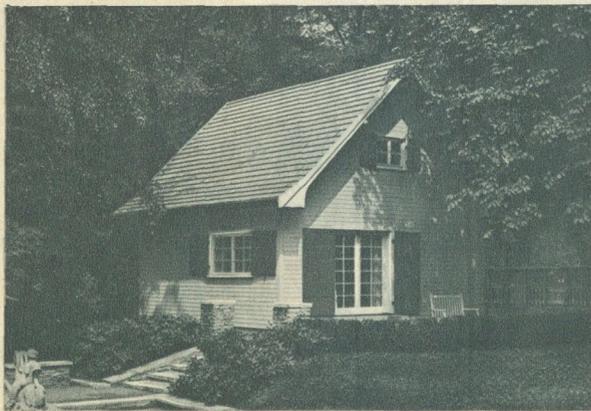
Reisuchstartenräffel: Gepäckträger.

Neue Versuche zur Hebung der Wohnungsnot

„1000 Wohnungen
auf einen Schlag!“

Unter diesem Leitwort entfiel in Britz, einem südlichen Vorort der Reichshauptstadt, eine Groß-Siedlung, die von der Gemeinnützigen Spar- und Bau A.G. nach Entwürfen der Architekten Bruno Taut und Dr. Ing. Martin Wagner in schnellster Zeit fertiggestellt werden soll. Das Baugelände ist, wie unsere rechts nebenstehende Fliegeraufnahme zeigt, in verschiedene Abschnitte und abwechslungsreich angelegte Straßenzüge unterteilt. Schmuckplätze können in den großen Zwischenräumen angelegt werden. Das großzügige Bauvorhaben sieht die fast gleichzeitige Schaffung von 500 Klein-Wohnungen in Sechsfamilienhäusern und 500 weiteren Wohnungen in Einfamilienhäusern vor.

Presf-Photo



erweitern. Es enthält ein geräumiges Wohnzimmer (Bild unten), dessen Wände und Decken blasfrota gestrichen sind. Rote Lackmöbel geben dem Zimmer einen warmen leuchtenden Ton. Die Bezüge der Stuhl- und Sofabänke bestehen aus blau bedrucktem Leinen. Der Sitz des Sofas ist ausziehbar, wodurch im Bedarfsfalle bequem für zwei Personen Schlafgelegenheit geschaffen werden kann. Außer dem breitausladenden Fenster wurde eine große Glasstür mit ungehindertem Blick ins Freie vorgesehen. Fenster und Glasstür können ganz zurückgeschoben werden, so daß sich das Wohnhaus bei besonders schönem Sommerwetter in ein Gartenhaus verwandeln läßt. Das Wohnzimmer ist natürlich der Hauptraum des Hauses, in dem sich alles Leben abwickelt. Der Schlafrum tritt bescheiden dahinter zurück. Aber auch er ist liebevoll und freundlich ausgestaltet mit feinen blumigen Tapeten und Vorhängen, die alle aufeinander abgestimmt sind. An Möbeln enthält er zwei Betten, zwischen denen ein kleiner Friseurisch steht, und zwei eingebaute Schränke. Unmittelbar dahinter liegt das Bad mit Toilette, während die Küche auf der anderen Seite des Vorplatzes liegt, von dem aus eine Treppe ins Dachgeschoß führt. Dieses Dachgeschoß ist so geräumig, daß man auf Wunsch das Häuschen durch Einbau von zwei Räumen zum kleinen Wohnhaus erweitern kann. Der Bau wird nach der Art des amerikanischen Holzhauses gefertigt und ist wärmeisoler und trocken. Zusammen mit der gebiegenen und formreichen Inneneinrichtung macht dieses kleine Wohnhaus einen freundlichen, hellen und lebenswürdigen Eindruck. Dabei kostet es mit Dachgeschoßausbau und der ganzen Inneneinrichtung nur etwa 10000 Mark. Gegenüber den Steinbauten haben die Holzhäuser immer den Vorzug kürzerer Bauzeit und leichter Anpassungsmöglichkeit hinsichtlich der Einrichtung. Auch sind sie fast sofort nach der Aufstellung beziehbar, da das sogenannte „Trockenwohnen“ fortfällt.

Dr. R. U.

Ein interessantes Klein-Wohnhaus

stellt der neuartige Holzbau dar, von dem wir unseren Lesern nebenstehend und unten zwei Bilder bringen. Das schmale Häuschen ist sowohl als Sommerhaus für Erholungsziele wie auch — mit einer im Plane bereits vorgesehenen Erweiterung — als kleines aber überaus praktisches Dauerwohnhaus geeignet. Man kann sich sehr gut vorstellen, daß unter Benutzung dieser Hausart in kürzester Frist Siedlungen auch auf weiter entfernten Grundstücken entstehen könnten, da das Haus im großen und ganzen bereits in der Fabrik reifenmäßig gefertigt werden könnte und dann auf dem jeweiligen Bauplatz aus den zerlegten Teilen gewissermaßen nur zusammenzusetzen wäre. Es handelt sich hier um ein sogenanntes Wochenendhaus (Bild links), das auf der Jahreschau Dresden ausgestellt ist und von den Deutschen Werkstätten in Jellerau-Dresden errichtet wurde. Es ist mit der gesamten Einrichtung von Karl Bertsch entworfen und ruht auf einer Grundfläche von 6:7,30 m. Durch geschickte Raumausnutzung wurde es ermöglicht, das Haus auch zum kleinen Dauerwohnhaus zu



1926—28

Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung R. & G., Berlin S 42, Oranienstraße 140—142
Verlags- u. Hauptgeschäftsführer: Fritz v. Bindenau. — Verantwortlicher Schriftleiter: Ernst Stobel, Berlin-Reinickendorf

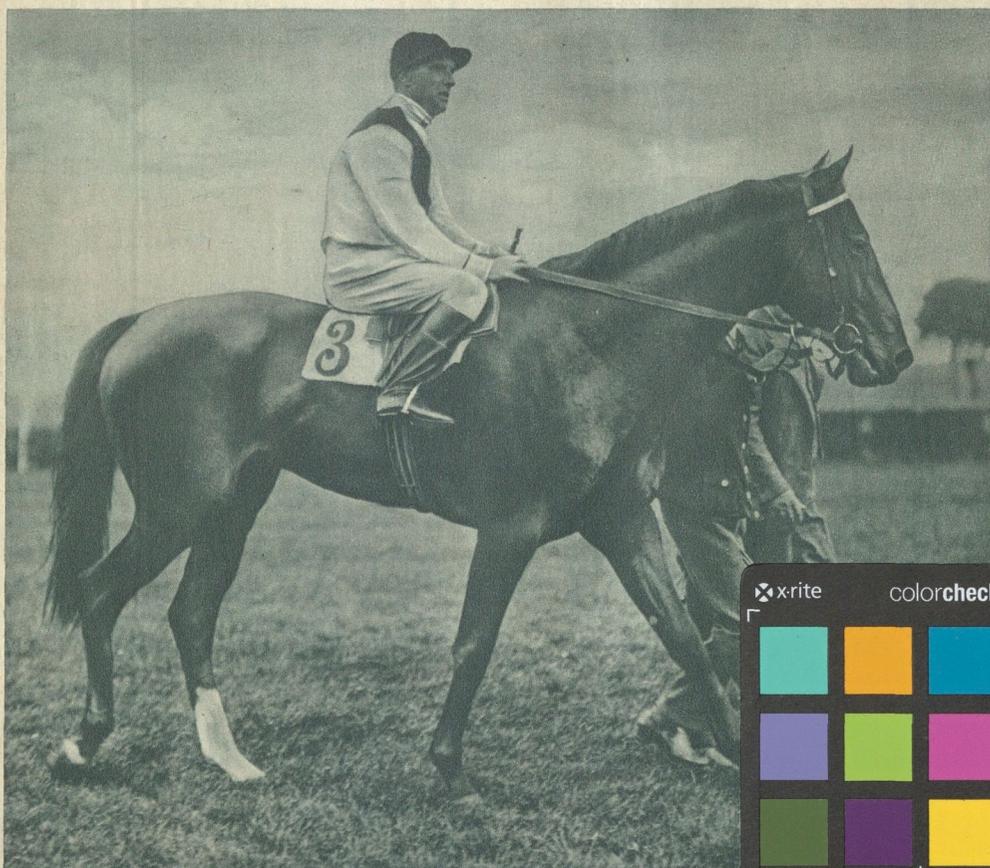
AK

Das Leben im Bild

1926

1926

Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Hebraer Anzeigers



Ferro, der Derby-Sieger des Jahre

Der bildschöne, starke Hengst, der im Hauptrennen dieses Jahres in Hamburg auf dem Horner Moor un-
deutscher Zucht (von Landgraf aus der Frauenlob) und gehört dem Stall Haniel, der nun viermal den
Zweijähriger drei von vier Rennen und erwarb seinem Besitzer damit bereits 23250 Mark. Als Dressfähiger
zusammengaloppieren. In diesem Jahr wurde er Erster in den Preisen von Walburg und von Dahlwitz, f
Behinderung eines anderen Pferdes nur mit dem 2. Preis bedacht wurde, in der Union und im Derby (70000
Pferd ist eine besondere Freude für den Besitzer. Indessen bleibt es eine Tatsache, daß die meisten Pferde trotz a
Besitzer, Trainer und Reiter bei weitem nicht so nützlich werden und oft kaum ihren Hafer verdienen. — Ferro
selbst die höchsten Ehren gering achtet: Als ihm nach gewonnenem Derby der Lorbeerfranz mit dem blauen
die grünen Blätter aufzufressen!

AK

